

Baruther Anzeiger

Beitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland



Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark.
 Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Mant).
 Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
 Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezüher keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.
 Mittwoch: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.

Anzeigenpreis: Die sechsgepaaltene Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreigegepaaltene Kleinzeile (30 mm) 10 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
 Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Mant).
 Für Anzeigen an vorgezeichneten Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.
 Sonnabende: Die illustrierte Sonntagsbeilage.

Nr. 1-2

Sonnabend, den 4. Januar

1930

Beginn der 2. Haager Konferenz.

Belgiens Ministerpräsident Jaspar eröffnet die erste Vollsitzung.
 Die Delegationen der Länder haben ihre Heimat verlassen, um sich im Haag zweite Verhandlungen an den grünen Tisch zu setzen und endgültig über das zukünftige Schicksal Deutschlands zu entscheiden. Die französische Delegation verließ Paris am Donnerstag um 11 Uhr vormittag, die deutsche Delegation in zwei Abteilungen Berlin am Donnerstagmittag und Donnerstagsabend. Zu gleicher Zeit meldete die Pariser Presse, daß es zur allgemeinen Regelung im Haag kaum mehr ein Hindernis geben dürfte, da Bulgarien im Prinzip einer Jahreszahlung von 11 Millionen Goldfranken an Stelle der geforderten 12,5 Millionen zugestimmt (?) habe. Allerdings verhalte sich Ungarn noch immer widerspenstig und wolle grundsätzlich keine Reparationen zahlen.
 In einem Brief an die „Nouvelle Paris“ nahm der ehemalige französische Ministerpräsident Poincaré das Wort und erklärte, daß er nicht die Gelegenheit verpasse habe, wie ihm vorgeworfen sei, die militärische Befehung des Ruhrgebietes in Geld umzumünzen. Sonderverhandlungen mit Deutschland habe er nicht führen können, weil er vor der Ruhrbesetzung in der französischen Kammer ausdrücklich erklärt habe, ebenso wie England, Belgien und Italien, daß Frankreich die Rechte aller Gläubiger Deutschlands verteidigen werde.
 Die technischen Vorbereitungen für die zweite Haager Konferenz

sind von der niederländischen Regierung bereits beendet worden. Die Konferenz beginnt am Freitag nachmittag 5 Uhr und wird durch ihren Präsidenten, den belgischen Ministerpräsidenten Jaspar, eröffnet werden. Eine Sitzung der Konferenz in einen politischen und einen wirtschaftlichen Ausschuss soll vermieden werden. Die Konferenz wird im Saager Binnenhof, jedoch nicht in den Räumen des niederländischen Senats, sondern in der Abgeordnetenkammer tagen. Einige Haager Abordnungen sind bereits im Haag eingetroffen. Die französische Abordnung leiten Cardieu und Briand, die belgische Jaspar und Symans. Führer der englischen Abordnung sind diesmal Snowden und Graham. Sie traf am Freitagvormittag im Haag ein. Der österreichische Bundeskanzler Schöberl befand sich bereits am Donnerstagsabend im Haag.
 Vor dem Beginn der Haager Konferenz hatten der französische Ministerpräsident Cardieu, der französische Außenminister Briand und der englische Schatzkanzler Snowden eine Unterredung vereinbart, der große Bedeutung deshalb beigemessen wird, als diese Zusammenkunft die

Einheitsfront der Gläubigermacht gegen Deutschland auf der Haager Konferenz endgültig herbeiführen sollte. Aus dem Ausland verläutet im übrigen nach wie vor, daß Frankreich die Einsetzung eines Schiedsgerichtes plane, das bei Streitigkeiten über den Young-Plan entscheiden sollte, auch über gegen Deutschland anzuwendende Sanktionen, falls Deutschland den Young-Plan nicht erfüllt.

„Ein Leben der Unsicherheit.“

Die westdeutsche Wirtschaft zum neuen Jahre.
 Bochum. Zum neuen Jahre übergibt die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Duisburg, Wesseln, Essen, Krefeld und Münster ihren viersten gemeinsamen Jahresbericht der Öffentlichkeit. Es heißt hier: Die politisch und wirtschaftlich verwickelte Lage haben sich während auf das gesamte Wirtschaftsleben ausgewirkt und verhindern jede Planung auf weitere Sicht. Allgemein gesehen bedeutet der Young-Plan keine Besserung unserer Lage. Den Dienst der Young-Zahlungen werden wir nur insoweit leisten können, als gleichzeitig das Ausland bereit und in der Lage ist, uns weitere Kredite zur Verfügung zu stellen.
 Die Frage der weiteren Kreditbeschaffung im Ausland werde dadurch erschwert, daß der Young-Plan selbst aus dem vorhandenen Kapitalvorrat der Welt in den kommenden Jahren die Entnahme eines größeren Teilbetrages mit Zins- und Tilgungsverpflichtung für Deutschland vorsieht. Die Welt wird ihr Gewicht zunächst mit dem Wohlstand des Young-Plans beruhen. Damit aber wird der Zeitpunkt für eine endgültige Revision der Reparationsfrage auf unbestimmte Zeit verlagert und uns der Zwang auferlegt, trotz mangelnder eigener Leistungsfähigkeit den Versuch zu machen, auch unter dem Young-Plan ein Leben der Unsicherheit zu führen. Die außenpolitische Lösung der Reparationsfrage erstarrt bis auf weiteres in den Kläusen des Young-Plans.

Generaloberst v. Seeckt über die deutsche Außenpolitik.
 Wien. In einem Wiener Blatt äußert sich Generaloberst v. Seeckt über die Wege und Ziele der deutschen Außenpolitik. Er schreibt u. a.: Es ist wahrlich heute nicht leicht, Deutschlands Außenpolitik zu führen. Nur über ihr Ziel sollte kein Zweifel sein. Es ist die Wiederaufrichtung

Deutschlands als *Mitglied*. Diesem Ziel deutscher Außenpolitik stellt sich der Vertrag von Versailles entgegen. Weniger noch er selbst als seine Auslegung, die unter Wahrung eines Scheins von Recht der Stärkere dem Besiegten aufzwingt.“

Ueber die Rheinlandfrage äußert sich v. Seeckt u. a.: „Die Rheingrenze, die Foch forderte, wurde nicht erreicht, aber das Wehrland unter Kontrolle und Einfluß zu halten, ist weder aufgegeben noch auszuschließen. Es ist gut, sich diese nicht anzuzweifelnde Lage, die der Vertrag von Versailles geschaffen hat, vorzuhalten, denn allein aus ihr läßt sich die Grundlage für eine deutsche Politik ableiten. Diese Grundlage ist der Kampf gegen den Vertrag, der Deutschland die Zukunft sperrt und sperren soll.“ Er schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Die Friedensverträge gehen auf dem einen oder anderen Weg ihrer Auflösung entgegen, und diese Auflösung ergibt das Kampffeld der deutschen Außenpolitik, die für diesen Kampf der Macht bedarf, die zu schaffen ihre erste Aufgabe ist.“

Hindenburgs Neujahrswunsch für das deutsche Volk.

Reichspräsident von Hindenburg, der beim Neujahrsempfang des Berliner Diplomatischen Corps davon gesprochen hatte, daß nur die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Staaten den Weltfrieden verbringe, hat bei dem Empfang des Reichskabinetts auf die Anrede des Reichszanlers Müller eine kurze Rede gehalten, die *Neujahrswunsch* für das deutsche Volk ist:
 „Der Reichszanler! Ich erwidere die Glückwünsche der Reichsregierung mit den besten Wünschen für Ihre aller persönlichen Wohlergehen, wie für den Erfolg der Arbeit, die vor Ihnen liegt. Wir wollen hoffen, daß der auf dem Gebiete der Außenpolitik eingeschlagene Weg den völkischen Landen, die immer noch die Last der fremden Besatzung tragen, endlich die Freiheit bringt und die Reparationsfrage einer Lösung entgegenführt, die den Lebensinteressen des deutschen Volkes und dem Geiste eines wahren Friedens entspricht. Die richtige Verteilung der uns auferlegten Lasten, die Stärkung der deutschen Wirtschaft, insbesondere die

Durch- und Weiterführung der zur Wiederherstellung der Rentabilität unserer notleidenden Landwirtschaft eingeleiteten Maßnahmen und die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die große Zahl der Erwerbslosen sind die weiteren Aufgaben, die im neuen Jahre ihrer Regelung harren.

Wenn alle diese schweren Fragen so gelöst werden sollen, wie es das Wohl unseres Vaterlandes und die Verantwortung für dessen Zukunft fordern, dann müssen Parteigeist und Interessenpolitik hinter die großen vaterländischen Gesichtspunkte zurückgestellt werden und die Lebensfragen unseres Volkes alle Deutschen zu einer einheitlichen Front zusammenschließen. Ich spreche daher erneut die Mahnung aus, daß hoch über den Parteien das Vaterland stehen muß! Wer entschlossen Hand mit anlegt und mitarbeitete an den Aufgaben der Gegenwart und am Aufbau der Zukunft, der handelt wahrhaft national. Wir sind reich an Kräften des Geistes und der Arbeit; wenn sie sich alle in Gedanken an das Vaterland zusammenfinden, dann brauchen wir um die Zukunft Deutschlands nicht zu bangen. Daß das neue Jahr solche Erkenntnis festigen möge, ist mein treuer Wunsch!“

Bordringen der Polen in der Grenzmark

Deutsches Land an polnische Bauern verkauft.
 Kolberg. Der im südlichen Teil der Grenzmark ansässige Prinz Bernhard zur Lippe hat einen Teil seines Rittergutes *Wojnowo* (Kreis Bommh) an polnische Bauern verkauft. Die Polen sind durch billige bzw. zinslose Kredite über die Bank Luboway aus staatlich-polnischen Fonds insstand gesetzt, Preise zu zahlen, die das Vierfache des Wertes betragen. Die Stimmung der Landbevölkerung ist derartig erregt, daß mit Ausbreitungen bei weiteren Verkäufen deutschen Landes an Polen gerechnet werden muß.
 Der Verkäufer ist Prinz Bernhard zur Lippe, ein jüngerer Bruder des letzten regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe-Deimold.

Selbst die größte Not sollte noch gangbarere Mittel und Wege finden als die, daß deutscher Grundbesitz in der an sich schon über jedes erträgliche Maß durch Polen bedrohten Grenzprovinz fremdem Volkstum überantwortet wird. Wenn sich auch keine rechtliche Handhabe bot, diesen Verkauf zu verhindern, so hätten doch um so mehr alle politischen Mittel von Seiten des preussischen Landwirtschaftsministeriums aufgeben werden müssen, das Land zu retten. Es muß dringendst gefordert werden, daß in Zukunft alle Mittel aufgewendet werden, um deutsches Volkstum an der deutschen Rheingrenze um jeden Preis zu erhalten und zu fördern.

Das Gutenberg-Museum als Weltmuseum.
 Mainz. Der Direktor des Gutenberg-Museums in Mainz, Dr. Muppel, hat einen Aufruf erlassen, in dem er den Ausbau des Gutenberg-Museums als Weltmuseum der Druckkunst fordert.
 Die internationale Gutenberg-Gesellschaft, die im Jahre 1900 das Gutenberg-Museum gründete, hat bisher die Erzeugnisse der Druckkunst aus allen Kulturländern gesammelt und die Druckwissenschaft erforscht. Das Programm der Gesellschaft war von jeher seit der Gründung international. In den Arbeiten hatten sich sämtliche Länder der Erde beteiligt. Es wurden die Arbeitsgebiete der Druckkunst aus allen Zeiten und allen Ländern von der Erfindung Gutenbergs bis in die Gegenwart untersucht und wissenschaftlich zusammengestellt. Dieses Programm schließt nun den Anspruch des Museums in sich, das Weltmuseum der Druckkunst zu werden. Die Kulturstaaten der Erde haben ihre Mitarbeit zugesagt, so daß zu hoffen ist, daß mit Hilfe der Buchdrucker aller Welt und mit Unterstützung der Staaten das Gutenberg-Museum demnächst zu einem Weltmuseum der Druckkunst ausgebaut werden kann.

Eine Brüsseler Metallfabrik niedergebrannt.
 Brüssel. Die belgische Metallfabrik in Brüssel ist aus ungeklärter Ursache bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß. Während des Brandes erlitt ein Feuerwehrmann schwere Brandwunden, so daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Die Attentate von Brüssel verhaftet?
 Paris. Die Pariser Polizei hat drei hervorragende italienische Journalisten als den antiaufständischen Väter verhaftet, die im Verdacht stehen, mit den Bombenattentaten der letzten Zeit und dem Mordanschlag auf den italienischen Kronprinzen in Brüssel in Verbindung zu stehen. Es handelt sich um den früheren Chefredakteur des „Corriere della Sera“, Tarchiani, den Chefredakteur des „Ritzi-Blattes“, Mundo, Cianca, und einen gewissen Sardelli. Man fand in den Wohnungen der drei Italiener sieben Pakete mit je einem Kilogramm Schießpulver sowie einige Zündkerzen, die zur Herstellung von Höllenmaschinen geeignet waren. Nach einigen Zeugnissen haben die Italiener zu, daß sie die Attentate vorbereitet haben, und man nimmt an, daß ein Anschlag auf die italienische Königsfamilie anlässlich ihrer Reise nach Brüssel geplant war.

Rus der Heimat

Baruth, den 3. Januar 1930.
 So der Herr will und wir leben.
 Zum Sonntage nach Neujahr.

Die erste volle Arbeitswoche des neuen Jahres beginnt im Sonntagslicht. Wir können gar nicht dankbar genug sein, daß wir die Sonntage haben. Welch ein Segen könnte uns ihnen ausgehen für Familie und Volk, wenn wir uns recht von ihnen dienen ließen! Sie wollen ja nur dienen mit ihrer frohen Botschaft, mit ihrer ersten Mahnung. Sie machen Mut. Wir brauchen Mut für das neue Jahr; aber nicht auf Selbstgefühl darf unser Mut ruhen; dann ruhte er auf gefährlicher Selbsttäuschung. Und wir dürfen uns nichts vormachen. Wir ziehen so gern vor den Ernst der Schleiter. Es ist doch wirklich so, daß wir nicht wissen, ob wir noch lange dieses irdische Leben zur Verfügung haben. Wir reden wohl manchmal gerade im Jahresanfang so in erkünstelter Selbstbescheidung: Wer weiß, ob wir noch miteinander bleiben — ob das und jenes geschieht. In Wahrheit rechnen wir aber ganz bestimmt damit und wollen an die andere Möglichkeit gar nicht im Ernst denken.

„So der Herr will und wir leben“ — ganz gewiß ist es nicht nötig, daß wir bei jeder Gelegenheit diesen Satz im Munde führen. So meint es der erliche, schlichte Jacobus immer; aber midenten müssen wir diese Wahrheit freilich immer; und unser Leben und Vornehmen müssen wir von ihr bestimmen lassen. Wir werden dann bescheidener werden im Planemachen und vor Enttäuschungen bewahrt bleiben. Wir wissen von Gottes Willen nur, daß er gut ist; nicht wissen wir, was Gott im einzelnen mit uns vorhat. Ganz stark unter den Eindruck müssen wir uns im Ansehe des neuen Jahres stellen: wir werden geführt. Und diese Führung geht dem eigenen Willen oft stracks zuwider und kann sehr schmerzhaft sein. Das tut aber der Liebe Gottes keinen Abbruch und darf nie an dem Glauben an sie trutz machen. Gott hat nie andere als Friedensgedanken mit uns; und denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Also Gott lieben — darauf kommt alles an. Und das muß uns leicht sein: wir haben Bechnacht gefeiert. Wir haben Gottes unendliche Liebe geglaubt; es muß doch selbstverständlich sein, daß wir ihn wiederlieben. Und ihn lieben heißt, ihm vertrauen von ganzem Herzen, sich darum aber auch ganz demütig unter sein Führen stellen. „Hat er es denn be-schlossen, so will ich unweidwollen an mein Verhängnis gehn.“ Verhängnis! Verhängen ist nur die Zukunft; aber wir stehen unter dem Geleite des allmächtigen Gottes, der es Bechnacht werden ließ. Demütig und mutig wollen wir das Unsehtun und Gott das Seine tun lassen.
 Pfarrer Lic. Richterstein.

